

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße, Nr. 13.

Mittwoch, den 3. Dezember 1873.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von P. Häslter & Comp.
 Annoncenregie von Rippons Comte,
 Kaufmännische, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:	
Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Abonnements-Einladung.

Neue Abonnenten auf die
 „Freiburger-Beitung“
 erhalten das Blatt von jetzt an bis
 Ende des Jahres gratis.

Zu zahlreichen Abonnements ladet
 höflichst ein

Die Expedition.

Revisionsverhandlungen.

„Der Nationalrath hat alle extremen Commissionsanträge auf Aufhebung der Nuntiatur, Bundeskompetenz für Geistlichenziehung, Klösteraufhebung und Novizenverbot mit 70 gegen 33 Stimmen verworfen.“

Also doch Freiheit auch für die Katholiken! Dieser Beschluß mit so großartiger Mehrheit gefaßt, ist uns Garantie, daß die hervorragendsten Staatsmänner des Schweizerlandes sich geeinigt, die Bundesrevision kein Werk des Hasses im Sinne des Solothurner Volkstages werden zu lassen. Die diesem Beschlusse vorangehende Diskussion war seit zwanzig Jahren die großartigste, welche im Nationalrathe stattgefunden. Wir werden in unserer nächsten Nummer ausführlich darauf zurückkommen, für heute genügt die Thatsache, daß die ersten Führer der liberalen Partei das Entgegenkommen der katholischen Führer Segeffer, Arnold und Weck in anerkanntester Weise begrüßten und daß die Protestanten Ceresole, Welti und Gonzenbach in glänzender Weise gegen Anderwert, Proff und Comp. die religiöse Freiheit für Alle verteidigten.

Hr. Weck sagte: Mit den Anträgen Anderwerts würde die römisch-katholische Kirche aus der Schweiz hinausgeworfen. Er hoffe aber nicht, daß die Mehrheit dieser Versammlung diese Grundsätze adoptiren werde und dem Gefühle der großen Mehrheit der Katholiken in der Schweiz auch noch ein Plätzchen lassen werde. Mit der Suprematie Anderwerts für den Staat über die Kirche bekommt der Staat das Recht, die ganze Kirche, die innere und äußere zu regieren und das ist der Cäsarismus; und ich will denselben nicht, weder in Form der römischen Kaiser und der französischen Imperatoren, noch in der Form einer absolutistischen Versammlung.

Die alte Kirche ist stark geworden trotz des Staates und ohne den Staat. Eine Kirche, in welche der Staat so hineinregieren kann, wie Anderwert es will, ist keine Kirche mehr, weil sie nicht frei ist. Der Redner wehrt sich gegen die von der Kommission beantragte Beschränkung der väterlichen Gewalt. Sie ist die Basis der Familien, hebt man sie in der Bundes-Verfassung mit dem 16. Jahre auf, so sanktionirt man förmlich den Ungehorsam eines 17jährigen Sohnes gegen seinen Vater. Sobald der Staat kommt und den Katholiken den Verkehr mit dem Papst untersagt, so hebt er den Katholizismus auf und damit hat der Kt. Bern angefangen, aber Bern wird seinen Zweck nicht erreichen. Trotz Staatsverboten griff in Japan das Christenthum und der Katholizismus um sich und selbst Japan konnte es nicht hindern, daß jetzt dort eine bedeutende christliche Bevölkerung besteht. Das Recht, daß Einer, der die Lehren der Kirche und ihre Statuten nicht anerkenne, schließe sich selber aus und dürfte somit auch von der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Das sei das natürlichste Recht in jeder organisirten Gesellschaft. Wer strakt die Geistlichen, welche ihren Obern Gehorsam leisten wollen? Der Staat! Er verlegt in größter Weise die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Anderwert will nicht nur keinen Schutz zu Gunsten der Glaubens- und Gewissensfreiheit, angegriffen vom Staat, sondern er verlangt ausdrücklich die Kompetenz des Bundes, sie zu verletzen bis in die kirchlichen Eide und Gelübde hinein. Der Redner protestirt wiederholt gegen eine Staatsreligion und Glaubensfreiheit, wie Bern sie im Jura einführe. Dann spricht der Redner gegen die Ausdehnung des Jesuitenartikels auf andere Orden. Das sei eine fortwährende Bedrohung aller andern Orden, die man beliebig als mit dem Jesuitenorden verwandt erklären könne. Für diese Orden müsse doch eine Garantie in die Verfassung aufgenommen werden. Hr. Weck schließt mit der Forderung der Freiheit für Alle und diese werde man nicht verweigern können.

Hr. Wulleret sprach unter Anderm: Es ist ein fundamentales Bedürfnis jeder Religionsgesellschaft, ihre eigene Disziplin zu haben, und gerade diese will Hr. Kaiser und die Kommission den Kirchen nehmen; alle ihre Anträge gehen auf die Zerstörung der katholischen Kirche hinaus. So gehören

die Klöster zu ihrem innersten Leben, aber Jedermann steht es frei, in ein Kloster zu treten oder nicht. Der Antrag für Aufhebung der Nuntiatur ist der direkteste Schritt, die Katholiken der Schweiz von Rom zu trennen; denn die Nuntien gehören zur ganzen Organisation der Kirche und da könnte man nach dem ersten Stein einen nach dem andern herausnehmen und das der Zweck der Herren Kaiser und Anderwert. Kann man tyrannischere Vorschläge machen, als diejenigen der Kommission: Trennung von Rom mit Beseitigung des Nuntius, Beseitigung der Bischöfe, Staatsbildung für die Diener der Kirche und Aufhebung aller und jeder geistlichen Gerichtsbarkeit? Was bleibt dann an der katholischen Kirche noch übrig?

Auch bei den Protestanten kommt das Prinzip der Infallibilität vor; jeder Protestant, der mit gutem Willen die heiligen Schriften liest und erklärt und sich dabei auf den Beistand Gottes beruft, haltet sich ebenfalls für unfehlbar. Die Reformatoren stellen alle auch ihre eigenen Dogmen auf und alle behaupten, daß sie im alleinigen Besitze der Wahrheit seien; denn ohne diese Behauptung gibt es gar keine Religion; jede muß ihren Glauben auf Gott stützen und ihre Dogmen für unfehlbar richtig erklären. Daraus aber ergibt sich dann, daß keine Unfehlbarkeit staatsgefährlich und im Prinzip intolerant sein kann, oder daß es alle gleichmäßig sein müssen.

Dem Herrn Kaiser erwidert der Redner in scharfer Weise, das Strafgesetzbuch des Kantons Freiburg enthalte allerdings Bestimmungen zum Schutze des Eigenthums der Kirche und der Personen und Gegenstände seiner Verehrung; es wolle Niemanden die Kirchen stehlen lassen, sei es der katholischen oder protestantischen Konfession. Von einem Solothurner-Representanten nehme er den Vorwurf der Intoleranz nicht an und von einem Kanton, wo man die Geistlichen einsperre, weil sie Messe lesen und taufen, und wo man die Väter strafe, weil sie ihre Kinder nicht zu schismatischen Priestern in den Religionsunterricht schicken wollen. Zitiren Sie, Herr Kaiser, ein einziges Faktum von Intoleranz im Kanton Freiburg! Ich will nicht reden von der toleranten Behandlung eines ganz protestantischen Bezirkes, von der Errichtung und theilweise vom Staat unterstützter protestantischer Kirchen im Kan-

Freiburger
Exemplare vor:

erlebnisse

Lauper

(Australien).

20 Cent.

Blattes ist zu

it u. andere
zu heilen.

ehung der Schwer-
dere Ohrenleiden,
g zur Wiederer-
ber gänzlich ver-
en von Mitteln,
en Fällen helfen.
Auflage 1868.

ber „Freiburger“

klein

apier. Preis 25
alt.

Vinsverein für die
stalteten Auflage

ers für 1874

Buchdrucker,

13.

einzig, der die
e Jahr- und Vieh-
weiz genau angibt.
leichstabelle der
sicht und Maße;
leitung über den
Das Duzend
Duzend das 13te

der „Freiburger-
zu haben:

ten

orten Weinen,

Halle.

November an

Bier,

Centimes.

(C. 402 F.)

U

omte,

asse.

von Freiburg; aber ein Faktum will ich dem Herrn Kaiser zitieren.

In einem ganz katholischen Bezirk wurde der protestantische Geistliche inultirt. Das ultramontane Bezirksgericht des Senebezirks verurtheilte den Angeklagten und erklärte in den Motiven, die Strafe sei deshalb höher gestellt worden, weil der Geistliche einer im Kanton Freiburg anerkannten christlichen Konfession inultirt worden sei. Das ist unsere Intoleranz, Hr. Kaiser! (Allgemeine Stille.)

Das ganze Votum des Hrn. Wülleret war, wie immer, auch wieder eine Weisheitsrede.

Sidgenossenschaft.

Nationale Fragen. I. In der gegenwärtigen Bewegung wurde von den Gegnern der katholischen Kirche vorzüglich betont: die Bischöfe und die Priester römisch-katholischer Konfession seien nicht national; dieselben hätten ihr Vaterland nicht in der Schweiz, sondern jenseits der Berge (ultramontan); es müsse von Staatswegen gefordert werden, daß die Schweiz nationale Bischöfe und nationale Pfarrer erhalte u. u.

Jüngster Zeit hat die h. Regierung von Bern 69 römisch-katholische Pfarrer abgesetzt und an deren Stelle vorläufig 10 Staatspastoren eingesetzt. Wie steht es nun mit der Nationalität dieser von Staatswegen dem Jura aufgedrungenen Abbés. Haben dieselben wenigstens die eine Eigenschaft, daß sie der schweizerischen Nation entstammen und nationale Leute sind? Gerade das Gegenteil. Unter den bis jetzt Gesandten befinden sich 5 Franzosen, 1 Elsäßer, 1 Pole und nur 3 Schweizer, also von 10 Staatspastoren sind 7 Ausländer und nur 3 Schweizer. Wie steht es hier mit dem so hoch betonten Nationalitäts-Prinzip?

II. Noch mehr! Bei der Installation des Staatspfarrers in Bruntrut funktionirte Herr Herzog und zwar, wie die Zeitungen berichten, im Namen des preussischen Bischofs Meinkeus. Da dieser Zeitungsbericht bis jetzt nicht widerrufen wurde, so drängt sich die Frage in Vordergrund: Was hat Meinkeus in die Schweiz hineinzuregieren? Derselbe steht im amtlichen Solbe von Preußen und hat dem preussischen Kaiser Gehorsam geschworen, und wo sind jetzt die Einsprüche und Einwendungen unserer Schweizer-Nationalen gegen diesen kaiserlich-königlichen Bischof aus dem Preußenlande?

Genilieton.

Neueste Dichtungen

von
Herrn Friedrich v. Schiller.

1. Berner Regierung und Jura.

„Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dies arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darin zu schalten mit des Siegers Rechten,
Und unterm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.“

Stauffacher.

2. Die Präfectur in Delberg-Pruntrut.

„Wohl ein erstaunlich neues Wort hab' ich
Bereiten sehen, das mich nicht erfreute.

III. Nach französischem Gesetze verliert jeder Franzose, der im Urlande ohne Bewilligung seiner Regierung ein Amt annimmt, das französische Bürgerrecht. Die Abbés aus Frankreich, welche in Genf und im Jura als Staatspastoren aufgetreten sind, haben also aufgehört Bürger zu sein. Wie verhält sich dieß mit der schweizerischen Gesetzgebung? Und überdieß wie verhält es sich mit der Nationalität des jungen Loyson und anderer ähnlicher eventueller Jungen? Die Ehe des Hrn. Loyson ist nach französischem Gesetze eine ungültige und der in Genf von der Frau Merriman geborne Sohn wird nicht anerkannt. Alte und junge Heimatlose wären also der erste Preis, den die Gegner der katholischen Kirche in ihrem angeblichen Kampfe zu Gunsten des Nationalitätsprinzips davon getragen? (Korrespondenzbureau der Urtschweiz. Nr. 2.*)

*) Wir begrüßen mit Freuden das neue Unternehmen und drücken den opferwilligen Gründern desselben unsern vollsten Dank aus.

Bern. (Korresp. vom 24. Nov. *) Es ist etwas Eigenes, daß unsere sogen. liberalen Katholiken so großes Vertrauen in Männer setzen, welche sich bei der Volkszählung als religionslos eingeschrieben, wie der Kantonschulmeister Favrot, den sie zum Kirchenrathspräsidenten gemacht. Ein Antrag, welcher dahin ging, dem durch die ungesetzliche Verordnung vom 24. Okt. abgesetzten Kollegium der Kirchenältesten für seine Verdienste um die Pfarrei den Dank auszusprechen, wurde von Hrn. N. Bodenheimer angegriffen und schließlich auch verworfen; denn die Altkatholiken besitzen so wenig das Gefühl der Dankbarkeit, als sie einen Funken von Religion haben. Wenn man bedenkt, mit wie vielen Schwierigkeiten, mit wie vielen Hindernissen das Kollegium der Kirchenältesten zu kämpfen hatte, bis die Kirche hergestellt, die Schulen gegründet und die Schulden bezahlt wurden, so muß man durch diesen Beschluß zu der Ansicht kommen, daß den Altkatholiken diese Werke nicht gerade am Herzen liegen.

Hätte das Kollegium eine Schnapsmusterbrennerei errichtet, eine Schnapsstrickerschule gegründet und Schnapsschulden gemacht, so hätte Hr. N. Bodenheimer, der Schnapsbrenner par excellence, einen Ausdruck des Dankes gewiß am Platze gefunden. Doch lassen wir den Altkatholiken ihren Dank, dem Hrn. Bodenheimer seinen Schnaps, die Mit-

*) Durch Zufall verspätet.

Eine in solches ist in Uri (Jura) nie gewesen. — Seit Menschenzeiten war kein Zwinghof hier, Und fest war keine Wohnung als das Grab. Ach, ganz unleidlich ist's, was wir erdulden, Und dieses Dranges ist kein Ziel zu seh'n. Frei war der Schweizer von Uralters her. — S'ist ohne Beispiel, wie zur Stund' sie's treiben.“

Stauffacher.

3. Rath eines Pfaffen an die Jurassier.

„G' ihr zum Schwerte greift, bedenk't es wohl.
Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.“
Es kostet euch ein Wort, und die Tyrannen,
Die euch jetzt schwer bedrängen, schmeicheln euch.
Ergreift, was man euch oft geboten hat:
Trennt euch vom Reich, erkennet Oestreichs Hoheit.“

Pfarrer Köffelmann.

4. Antwort eines Jurassiers.

„Was sagt der Pfaffe? Wir zu Oesterreich“

glieder des Kirchenkollegiums werden beßwegen nicht den Typhus bekommen.

Dr. Limacher, Redaktor des „Bund“ und neuerwählter Kirchengemeinderath, den die Gespenster Syllabus und Unfehlbarkeit verhinbern, daß eine Auge über das andere drücken zu können, stellte den Antrag, die Versammlung solle die Folgen der Lehre des Syllabus und der Unfehlbarkeit nicht gutheißen. Diefem Antrag trat Hr. Dr. Schädler entgegen und vertrat in einer sehr schönen Rede den katholischen Standpunkt, daß nämlich die Versammlung nicht die Kompetenz habe, über Dogmen abzustimmen, denn wenn man die rechtmäßigen Folgerungen aus jenen Lehren verwerfe, so verwerfe man damit diese Dogmen selbst.

Hierauf tauchte wieder Hr. N. Bodenheimer auf. Obwohl er der Ansicht sei, die Versammlung habe das Recht, Dogmen anzunehmen oder nicht, so müsse er doch beantragen, diese Abstimmung nicht schon heute vorzunehmen, denn die Frage sei zu wichtig und die Leute seien noch nicht „geschleibt“ genug, — die Musterschnapschule ist ja noch nicht gebaut — und der Pfarrer Perroulay könnte diesen Beschluß als eine Opposition gegen ihn aufnehmen, das wolle er aber nicht, obwohl er habe vernehmen müssen, daß man am Hrn. Pfarrer, besonders in den letzten Zeiten, schwarze, resp. Ultramontane Flecken entdeckt habe.

Was wird nun in Zukunft geschehen? Jetzt wird es beim Alten bleiben, d. h. die Katholiken werden in die Kirche gehen, die man nicht so schnell wegnehmen wird, aus Gründen, welche man später einmal ausplaubern kann. Die Altkatholiken werden auf ihren Lorbeeren ein wenig ausruhen, denn der Sieg hat viele Anstrengungen gekostet. Doch davon ein anderes Mal.

(Es hat wieder Einen.) Die lateranische Kreuzspinne hat sich verkrochen, d. h. Hr. Dr. Franz Huber aus Deutschland, Verfasser der „Lateranischen Kreuzspinne“, im Verlag von Haller in Bern, späterer Mitarbeiter zu Elie Ducommun und seiner Zeitschrift: „Die Klerisei im Sonnenlicht“, wird seit 14 Tagen in seiner Wohnung vermißt. In Gedanken oder Eile hat er auch den Zimmerschlüssel mitgenommen. Die Hausfrau ließ später das Zimmer aufbrechen, und siehe da! Alles von irgend welchem Werth war verschwunden, sammt der Kreuzspinne! Nur das Spinnengewebe von zirka 500 Fr. längerer Rietzhinschulden war zurückgeblieben zum Schrecken der Hauswirthin. Im „Goldenen Adler“ soll die unbezahlte Kost-

schwören?

Hört ihn nicht an! Das rath uns ein Verräther.“
Auf der Mauer.

5. An einen Apostaten.

„Das ganze Land liegt unter'm schweren Joch
Des Königs — jedes Wiedermannes Herz
Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt,
Die wir erdulden. Dich allein rührt nicht
Der allgemeine Schmerz. — Dich sieht man
Abtrünnig von den Deinen auf der Seite
Des Landesfeindes stehen, unster Noth
Hohnlachend, bühnd um die Fürstengunst. —
Was liegt dem guten Menschen näher als die Seinen?
Gibt's schön're Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Vertheidiger der Unschuld sein,
Das Recht des Unterdrückten zu beschirmen?
Du aber, den Natur und Ritterpflicht****
Ihm zum geborenen Beschützer gab,

geberin o
Das ist „

Solothurn
stische
tiker
rabikalen
fahren. W
Eingabe
alkatholik
Starrkirch
ungehindert
verwo
Buchhegge
jene Zwin
thurn der
Schande b
ten. Men
träger des
Bigler u
willenloser

Zum K
das nächst
ber dünn
so entsehl
präsident
pfaffenref
kannte Ba
mit ist ge
Partei w
Anträge
lischen
langen, a
können, w
den (so h
wenn es
einfällt, f
für die g
Freiheit z
Gründe d
Das Volk
müssen
Ohren ge
für sorgt
eine allg
, a u b e r
(man sch
vor der
dentlichen
soll noch

„An der
o wie schön
in ein po
so wollen
auf d' St
Und der's
Zum Feind
Du bist's,
Mein Herz

Andere
friedlich sch
erkennt des
Herzog so

Sagt was
Und muß d
Drum hat
Erwartet er
Soll Herr i

2.
Das Volk
Sie abzuw

giums werden be-
kommen.

or des „Bund“ und
berath, den die Ge-
nntsehrbarkeit verhin-
r das andere brücken
ntrag, die Versamm-
r Lehre des Epilabus
ht gutheissen. Diefem
händler entgegen und
inen Rede den Katho-
mämlieh die Versamm-
; habe, über Dogmen
man die rechtmäßigen
Lehren verwerfe, so
se Dogmen selbst.

er Hr. N. B. Boden-
r der Ansicht sei, die
Recht, Dogmen anzu-
müsse er doch bean-
ng nicht schon heute
Frage sei zu wichtig
nicht „geschickl“ ge-
apästchule ist ja noch
er Pfarrer Perroulaz
als eine Opposition
s wolle er aber nicht,
men müssen, daß man
nders in den letzten
Ultramontane Flecken

kunst geschehen? Jetzt
ben, d. h. die Katho-
liche gehen, die man
en wird, aus Grün-
einmal ausplaubern
n werden auf ihren
ruhen, denn der Sieg
gekostet. Doch davon

der Einen.) Die
e hat sich verkrochen,
über aus Deutschland,
nischen Kreuzspinne“,
e in Bern, späterer
ucommun und seiner
sei im Sonnenlicht“,
seiner Wohnung ver-
ber Eile hat er auch
genommen. Die Haus-
immer aufbrechen, und
rgend welchem Weich
nmt der Kreuzspinne!
e von zirka 500 Fr.
ben war zurückgeblie-
r Hauswirthin. Im
die unbezahlte Kost-

schwören?
h uns ein Verräther.“
Auf der Mauer.

Apostaten.
unter'm schweren Jorn
ermannes Herz
nischen Gewalt,
lein rührt nicht
- Dich sieht man
auf der Seite
unster Noth
ie Fürstengunst. —
hen näher als die Seinen?
r ein bles Herz,
nfschuld sein,
n zu beschirmen?
Ritterpflicht****
über gab,

geberin auf seine Wiederkunft warten. —
Das ist „Dr. Franz Huber im Sonnenlicht“!!

Solothurn. (Eingefandt.) Journal-
stische Notizen eines N B C Poli-
tikers aus dem Narwinfel. Unsern
radikalen Haupthelden ist wieder Heil wider-
fahren. Mit allen gegen 33 Stimmen ist die
Eingabe der Römisch-Katholischen aus dem
altkatholischen Narwinfel (Olten, Trimbach,
Starrkirch) an die Regierung, um freie und
ungehinderte Abhaltung des Gottesdienstes,
verworfen worden. Ein protestantischer
Buchegger stimmte dafür, währenddem
jene Zwingherren, welche in Bern und Solo-
thurn der Schweiz und ihrem Kanton nur
Schande bereiten, dagegen sprachen und stimm-
ten. Allen voran der unvermeidliche Pan-
träger des aargauischen Klostermeßgers, Wilh.
Wigler und ihm nach die ganze Rotte der
willenslosen Parteigänger.

Zum Kantonsrathspräsidenten wurde für
das nächste Jahr gewählt: Broß von Olten,
der dümmste Nationalrath, der sich leghin
so entsehrlich in Bern blamirte. Zum Vize-
präsidenten ebenfalls ein tüchtiger Recken der
pfaffenrefferischen Partei: Kaiser, der be-
kannte Bankdirektor und Kapuzinerfeind. Da-
mit ist gesorgt, daß die staatschuldenmachende
Partei wieder lustig fortwirthschaften kann.
Anträge von Katholiken, die im Katho-
lischen Kanton Solothurn nicht mehr ver-
langen, als katholisch leben und sterben zu
können, werden aus „formellen“ Grün-
den (so hieß es im Kantonsrath) abgewiesen;
wenn es hingegen den regierenden Herren
einfällt, sich selbst die Bezahlung zu erhöhen
für die gehabte Mühe, das Volk in seiner
Freiheit zu hemmen, so sind keine „formellen“
Gründe dawider vorhanden. Nur immer nobel!
Das Volk wird endlich wohl geschick werden
müssen, wenn ihm die Haut über die
Ohren gezogen wird. Daß das geschieht, da-
für sorgt die vaterliche Regierung, indem sie
eine all gemeine Steuer vorschlägt zu
„außerordentlichen“ Ausgaben
(man schmeck's von Weitem, die Revision ist
vor der Thür), und zur Bestreitung der or-
dentlichen Ausgaben im Staatshaushalte aber
soll noch eine andere Steuer erhoben werden.

„An der Nar', o wie herrlich! An der Nar',
o wie schön! Freiburger! wenn ihr Lust habt,
in ein paar Jahren auf der Gant zu sein,
so wollen wir euch unsere liebe Regierung
auf d'Stör schicken, die ist mit eurem Geld

Und der's verläßt, der treulos übertritt
Zum Feind und Ketten schmiedet seinem Lande —
Du bist's, der mich verlegt und kränkt; ich muß
Mein Herz bezwingen, daß ich dich nicht hasse.“
Attinghausen.

Andere Lesarten: * „Ihr könnt's mit der Regierung
friedlich schlichten.“ — ** „Trennt euch vom Papst,
erkennt des Herzogs Hoheit.“ — *** „Wir zum
Herzog schwören?“ — **** „Priesterypflicht“.

1. Oser.

Sagt was ihr wollt: ich bin des „Kaisers“ Diener,
Und muß darauf denken, daß ich ihm gefalle.
Drum hat er mich in's Land geschickt. Gehorjam
Erwartet er. Der Streit ist, ob der Bauer
Soll Herr im Lande sein, oder „Kaiser“.

Gesler.

2. „Herzogthum“ und Jurasser.

Das Volk hat allerdings gewisse Rechte: —
Sie abzuwägen ist für jetzt nicht Zeit!

halb fertig. Wollt ihr das nicht, so heit schon
Sorg zu eurer Regierung, denn: „Konservativ
nährt“, „liberal verzehrt“. Das ist die Ge-
schichte der Kantone in unserer Zeit. Wer's
nicht glauben will, schaue die Staatsrech-
nungen der verschiedenen Kantone an. In
keinem einzigen liberalen Kanton werden die
Einnahmen die Ausgaben übersteigen, denn
das wäre nicht mehr liberal. Zum Schulden-
zahlen, ohne weiß Gott welche „außeror-
dentlichen Steuern“, sind nur die
„dummen“ Konservativen fähig.

St. Gallen. Der Große Rath hat einen
Gelehrsvorschlag, wonach Geistliche, welche
konfessionellen Unfrieden stiften und ihr Amt
zu „politischen Zwecken“ mißbrauchen, mit
einer Selbstbuße bis Fr. 1,000 oder Gefängniß
bis zu einem Jahr, im Rückfalle mit tempo-
rärer Amtsususpension oder gänzlicher Amts-
entsehung bestraft werden sollen, für erheblich
erklärt und einer Spezialkommission über-
wiesen, die darüber noch in der gegenwärtigen
Session Bericht erstatten und Antrag stellen
soll. —

Argau. Während der Zeit vom 20. Sept.
bis 20. Okt. kaufte ein württembergischer
Sänger aus fünf in der Nähe von Leuzburg
gelegenen Gemeinden 8,300 Fr. Mostäpfel,
wofür 67,400 Fr. bezahlt wurden.

Graubünden. In Vianzone wurden Mutter
und Tochter Soja beim Abendessen von dem
einstürzenden Kamin erschlagen.

Ausland.

Deutschland. Der Erzbischof von Posen,
dessen Mobiliar, wie gemeldet, jüngst gepfän-
det wurde, ist schon wieder verurtheilt wor-
den und zwar wegen Anstellung von Geis-
tlichen in 9 Fällen zu einer Gesamtstrafe
von 5,400 Thlr. oder zu zwei Jahren Ge-
fängniß. Der Staatsanwalt hatte die höchste
Strafe von 9,000 Thlr. beantragt. Da wird
nun freilich bald nichts mehr zu „pfänden“
sein und dem Herrn Erzbischof das Martirium
des Gefängnisses bleiben.

Oesterreich. Die Jesuitenfrage an der theo-
logischen Fakultät der Universität Innsbruck
ist nun gelöst. Durch kaiserliche Entschlie-
fung sind die bisherigen Inhaber der theologischen
Lehrstühle zu ordentlichen (8) und außeror-
dentlichen (1) öffentlichen Universitätsprofes-
soren ernannt worden, und haben bereits den

Weitsichtige Dinge sind im Wert und Werden,
Das Kaiserhaus will wachsen; was der Vater
Glorreich begonnen, will der Sohn vollenden. 1
Dieß kleine Volk ist „uns“ ein Stein im Wege;
So oder so — es muß sich unterwerfen.
Gesler.

3. Bern, Ende Oktober 1873.

Ja ja, es ist wieder was im Werte,
Und gar nicht geheuer, so viel ich merke.
Die Herren Generale und Kommandanten, 2
Die sich so dick hier zusammenfanden,
Sind nicht für die Langweil herbemüht!
Und das Gemuntel und das Geschide —
Und von Wien die schwarze Perrüde, 3
Die man seit gestern herumgehen sieht
Mit der goldnen Gnadenkette 4 —
Das hat was zu bedeuten, ich weite.
Wachtmeister in Wallensteins Lager.

Rath an „hochw.“ N. N.

Hört, was mir Gott in's Herz gibt. Ihr müßt fort,
In's Land Italien, nach Sankt Peters Stadt;

österreichischen Staatsbürger- und den Dienst-
eid abgelegt.

Spanien. Die Karlisten bereiten eine Expe-
dition nach Aragonien vor, um dort den Auf-
stand zu organisiren. Don Karlos hat den
General Sanchez zum Kommandanten des
Distrikts Murcia ernannt.

Amerika. Ein blutiges Schauspiel im voll-
sten Sinne des Wortes gab es kürzlich im
Theater zu Paterson in New Jersey, unweit
New-York. Eine Truppe Comanches Indianer
gab dort eine Vorstellung von indianischen
Gesängen, Waffentänzen und Kämpfen, und
bei den letzteren geschah es, daß einer der
Indianer zufällig auf einen anderen einen
etwas starken Hieb führte, der diesen an der
linken Schulter verwundete. Der Verwundete
schrie voll Wuth auf und gab einen ernsten
Hieb zurück, und im Nu war der ganze
Kampfe furchbarer Ernst. Noch andere
Indianer und ihre Squaw (Weiber) stürzten
aus den Coullissen, zuerst um die Kämpfer
zu trennen, bald aber mitlämpfend, so daß
der ganze Bühnenraum einen wirren Menschen-
knäuel bot und von mehreren Seiten Blut
auf das Podium rieselte. Mehrere Constabler
sprangen ihre Clubs in der Rechten, den
Revolver in der Linken, auf das Podium,
das ganze Publikum schrie wild und entseht
auf und es bedurfte einiger Zeit, um den
Wilden beizubringen, daß es sich hier nur
um Schein, nicht aber um Wirklichkeit handeln
dürfte.

Kanton Freiburg.

Die Kommission des Kreispiusvereins im
deutschen Bezirk hat in ihrer Sitzung vom
20. Nov. in Heitenried reglementarische Kreis-
statuten aufgestellt, welche der nächsten Kreis-
versammlung vorgelegt werden. Sehr zweck-
mäßige und in die gegenwärtige Lage ein-
schlagende Gegenstände werden an dieser Ver-
sammlung von dazu berufenen Rednern be-
handelt werden.

In Anbetracht der fortwährend traurigen
Lage der Kirche und ihres Oberhauptes er-
läßt die Kommission einen Aufruf an das
katholische Volk des Kreises zum Empfang
der heil. Sakramente und zum verdoppelten
Gebet. Auch anderswo finden außerordentliche
Andachten statt.

Dort werft ihr euch dem Papst zu Füßen, beichtet
Die schwere Schuld und löset eure Seele.
Was er euch sagt, das nehmet an von Gott.
Tell an Barriada.

Wann, wann, o Gott!

Rein ist der Boden. Freut euch, alter Vater!
In diesem Augenblicke, da wir reden
Ist kein Tyrann mehr in der Schweizer Land. —
Wohl uns, daß wir am Reiche 5 treu gehalten:
Jetzt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit.
Melchthal, Walthar Fürst.

Andere Lesarten: 1 Die Herzogs-Kirch' will
wachsen; was die „Brüder“ glorreich begonnen, muß
der Pfaff vollenden. 2 Die schwarzen Bourbaki's aus
weißem Landen. 3 Und von der Sorbonne die
schwarze Perrüde. 4 Uhrentette. 5 am Bunde.

Am 10. Christmonat nächsthin, findet um 9 Uhr Morgens in Tasers die ordentliche Vinzenzvereinsversammlung statt.

Freiburger Pilger. werden auf der Eisenbahn Bern-Olten fortwährend auf die unwürdigste Weise drangalirt, — aus lauter Toleranz.

Mittwoch, den 26. November, starb Aug. Vicarino, Alt-Gemeinderath und Handelsmann in unserer Stadt.

Ein neuer Geldwechsler. Letzten Samstag Abends trat ein gut gekleideter, eleganter Woffien in's Magazin S. Remundgasse in Freiburg. Und dekten Hauptes schien er aus dem nächsten Hause zu kommen, um im Magazin geschwind etwas zu holen. Er gab vor, eine Geldsendung eiligst machen zu müssen, und begehrte eine Banknote von 50 Fr. gegen Münze auszuwechseln. Die Banknote wurde in ein bereitgehaltenes frankirtes und mit Adresse versehenes Briefcouvert verschlossen. Der feine Herr brachte nun 46 Fr. aus der Tasche und entschuldigte sich, er habe wahrscheinlich ein 5 Fr. Stück auf seinem Tische vergessen, er wolle es schnell holen. Unter dem Strich er die 46 Fr. wieder ein und legte ein dem ersten ähnlichen Brief auf den Tisch, und verschwand mit den feinsten Verbeugungen. Anstatt die Banknote von 50 Fr. enthielt das zurückgelassene Briefcouvert nur weißes Papier.

Literarisches.

Unter dem Titel „Edelweiß“ erscheint seit dem 1. Nov. zu Weesen am Wallensee eine illustrierte Sonntagspost, mit vielen interessanten, gutgeschriebenen Abhandlungen aus dem Natur-, Bauern- und Verkehrsleben, sehr anziehend mit Illustrationen dargestellt und gewürzt mit Poesie. Die folgenden Nummern werden auch neben gediegenen Novellen scharfsinnige Schachaufgaben und, was für die Schweizer von besonderem Reiz sein dürfte, Lebensbilder und Porträts berühmter, jetzt lebenden Schweizer aller Berufsarten enthalten. Die Zeitschrift darf Jedermann empfohlen werden; sie kostet, jeden Sonntag franko in's Haus, per Band von 26 Nummern 5 Fr.

Landwirthschaftliches.

Stall-Ordnung.

„Ein guter Stall ist immer Mehr Werth als ein schönes Zimmer.“
„Je mehr Du wirst die Thiere pflegen, Desto mehr erwächst Deinem Hause Segen.“

1. Sei dem Thiere sein Freund und nicht sein Peiniger.
2. Halte im Stalle Reinlichkeit und gute Ordnung.
3. Behandle die Thiere, insbesondere furchtsame und ängstliche, selbst auch bössartige, jederzeit mit Geduld; beachte dieß immer beim Beschlagen in der Schmiede. Errungenes Vertrauen beseitigt manche üble Eigenschaft eines Thieres.
4. Sorge im Stalle zu jeder Zeit für gute reine Luft, für Licht und entsprechende Räumlichkeit. Halte in Fütterung genaue Zeit und

genaues Maß. Sorge für gesundes Futter und reines Trinkwasser.

5. Reinige die Boxen und Tröge, aus denen die Thiere fressen, öfters mit heißem Wasser; ebenso die Tränkgeschirre, denn dadurch wirst du mancher Krankheit vorbeugen.

6. Halte dein Thier so rein als möglich; dieses wird sein Gedeihen fördern und seinen Werth steigern. Habe bei der Reinigung Acht, ob das Thier nicht irgendwo leidet.

7. Gönne dem Thiere die nothwendige Ruhe und Sorge, daß es auf guter Streue rasten und schlafen kann.

8. Wird das Thier leidend, was du zunächst beim Füttern beobachten kannst, so suche zu rechter Zeit und am rechten Ort Hülfe. Hüte dich aber vor Pflüchern und Quacksalbereien, denn durch sie werden die Thiere sehr oft zu Grunde gerichtet.

9. Prüfe das Schirwerk zum Destern, ob es paßt, damit dein Thier während der Arbeit nicht von demselben gequält und belästigt wird!

Die Peitsche gebrauchte so wenig als möglich, dann wird das Thier dir anhänglich sein und deinem Werte Folge leisten.

10. Bedenke, daß jede Mißhandlung und Grausamkeit gegen die Thiere wieder die Gebote und den Willen Gottes verstößt, außerdem aber sehr oft den Werth derselben vermindert. Jede Wohlthat aber, die du dem Thiere erzeuget, sichert dir das Wohlgefallen Gottes, den Beifall aller guten Menschen und den Vortheil für den eigenen Haushalt. (Vom Münchner Thierschutz-Verein.)

Auszug aus dem Amtsblatt vom 27. November 1873.

Geldstage.

Die im Geldstag des H. Kurzo von Hapsen, Ob. Pfaffen, intervenirten Gläubiger werden hienit in Kenntniß gesetzt, daß die bisherigen Verhandlungen nebst Klassifikations- und Kollokationsentwurf in der Gerichtsschreiberei zu Tasers niedergelegt sind und daß der Kollokationsstag auf Freitag, den 5. Dezember um 9 Uhr Morgens, im Schlosse zu Tasers eingesetzt ist.

Geldstag über das Vermögen des Bonifaz, Sohn des sel. Peter Joseph Romanens, von Spring, seinem Wohnort. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei in Boll bis zum 19. künftigen Jänner 1874.

Geldstag über das Vermögen und die Schulden des Jakob Witz, des Jakob sel. von Zielenbach, Kantons Bern, wohnhaft in Lenningen. Einschreibungen in der Gerichtsschreiberei zu Tasers, bis zum 15. Januar 1874.

Interdiktion und Vogtschaft.

Interdiktion mit Verlegung unter gerichtliche Vogtschaft der Anna geb. Zbinden, Wittwe des sel. Ulrich Egger, von Tasers, in Neuhaus, Pfarrei Giffers.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 29. November 1873.

Weizen	4 Fr. — bis 4 Fr. 60 das Maß.
Mischel	3 " 20 " 3 " 40 " "
Roggen	3 " — " 3 " 30 " "
Dinkel	1 " 35 " 1 " 50 " "
Gerste	2 " 40 " 2 " 50 " "
Haber	1 " 35 " 1 " 60 " "
Wicken (weiße)	4 " — " 4 " 50 " "
(schwarze)	2 " — " 2 " 50 " "

Anzeigen.

Verkaufssteigerung.

Mit einem Viertel Abzuge, wird im Laden Nr. 145, Brautgasse, der Saldo der Waaren dieses Ladens, welcher aus verschiedenen Kurzwaaren besteht, wie Tücher, Baumwolle, Galbawolle, Seidenwaaren, Modcartikel u. s. w. versteigert werden.

Die Versteigerung wird am 4., 5. und 6. Christmonat, von 9 Uhr Morgens an, stattfinden. (C. 450 F.) (H. 370 F.)

Versteigerung.

Der Unterzeichnete, wird Mittwoch, den 10. dieses, um 9 Uhr Morgens, vor seinem Wohnhause in Ebnet, in der Gemeinde Peffensried, öffentlich und freiwillig versteigern lassen:

1 Pferd, 3 Kühe, 2 Schweine, allerhand Haus- und Feldgeräthschaften, mehrere Wägen, Pflüge, Eggen, Schritten, wie auch Kommetgeschirre, Roggeschirre und Betten, auch etwas Heu und End. Kaufliebhaber sind hiezu freundlich eingeladen.

Christoph Piller, Eigentümer. (C. 449 F.)

In der Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“ ist mit geistlicher Genehmigung erschienen und zu haben:

Litanei

des Seligen

Petrus Canisius

aus der Gesellschaft Jesu.

Das Duzend zu 40 Centimes.

Flachs-, Hanf- und Werg-Spinnerei

Sirschthal, bei Narau, von Schindler & Willy.

(H. 5,943 Z.)

Dieses mit Maschinen neuester und bester Konstruktion eingerichtete Etablissement empfiehlt sich auch in diesem Jahr zum Spinnen im Lohn.

Gut geriebener oder gehechelter Hanf, Flachs und Werg wird in beliebigen Quantitäten angenommen und kann uns direkt oder durch bei unterzeichneten Agenten übermitteln werden.

Prompte Bedienung wird zugesichert.

Unsere Garne sind sehr beliebt und stehen Muster auf Verlangen zu Diensten.

(C. 435 F.) Die Agenten: Pierre Oberson, 230 Murtengasse, Freiburg.

E. Rufener in Stäffis, für Stäffis und Peterlingen.